

Klaus von Stosch

Trinitätstheologie

Grundlegung und interreligiöse
Perspektivierung



FREIBURG · BASEL · WIEN



© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2025
Hermann-Herder-Str. 4, D-79104 Freiburg i.Br.
Alle Rechte vorbehalten
www.herder.de
produktsicherheit@herder.de

Umschlaggestaltung: Verlag Herder
Umschlagmotiv: © Tuba Işık

Satz: ZeroSoft SRL, Timisoara
Herstellung: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN Print 978-3-451-02524-2
ISBN E-Book (PDF) 978-3-451-83911-5

Inhalt

Einführung	9
1. Biblische Anknüpfungspunkte.	17
1.1 Anstöße aus der urchristlichen Verkündigung.	17
1.2 Neutestamentliche Grundlagen der Christologie.	26
1.3 Pneumatologische Ansatzpunkte.	51
1.4 Triadische bzw. proto-trinitarische Formulierungen	65
1.5 Erste Rückfragen aus jüdischer Sicht: Die biblischen Grundlagen der Trinitätstheologie im Dialog mit dem Second Temple Judaism	72
1.6 Schlussfolgerungen	85
2. Theologiegeschichtliche Grundlagen	89
2.1 Dogmatische Festlegungen der ersten Konzilien.	90
2.2 Zur Theologie der Kappadokier	102
2.3 Von Augustinus bis Thomas von Aquin.	117
2.4 Folgerungen in der lateinischen Schultheologie und dogmatische Fortschreibungen.	127
2.5 Östliche Trinitätstheologien.	133
3. Im Ringen um den einen Gott: Im Dialog mit Judentum und Islam	151
3.1 Klassische polemische Zurückweisungen der Trinitäts- theologie in Judentum und Islam im Dialog mit dem arabischen Christentum	151
3.2 Weitere Entwicklungen innerhalb des Judentums seit dem Spätmittelalter.	173
3.3 Anknüpfungspunkte für trinitarisches Denken im Judentum?	186
3.4 Potenziale für eine konstruktiv-kritische Herangehensweise an die Trinitätstheologie im Koran?	196

3.4.1 Zur Gefahr der Anpassung an den (neu)paganen Zeitgeist (Q 19 und 43)	200
3.4.2 Zur Gefahr supersessionistischer Identitätsbildung (Q 3) ...	206
3.4.3 Zur Gefahr der Übernahme imperialer Theologien (Q 5 und 9)	211
4. Grundlagen in der religiösen Erfahrung.	223
4.1 Zur Erfahrung des Gerufenseins – Gott im Logos.	224
4.2 Zur Erfahrung des befreiten Erkennens – Gott im Geist ..	235
4.3 Zur Abgründigkeit des Urgrunds aller Wirklichkeit – Gott im Vater	248
5. Monosubjektive Modelle der Trinitätstheologie.	255
5.1 Zur Wiedergeburt der Trinitätstheologie bei Georg Friedrich Wilhelm Hegel.	256
5.2 Gottes Selbstoffenbarung bei Karl Barth und semiotische Zugänge zur Trinitätstheologie	264
5.3 Karl Rahner und das Verhältnis von immanenter und ökonomischer Trinität	272
5.4 Theorien des göttlichen Selbstvollzugs als Grundlage trinitarischen Denkens in der aktuellen Diskussion	287
5.5 Zum Ringen um die Vermittlung von Einheit und Differenz: Im Dialog mit dem Advaita Vedanta	301
6. Interpersonale Modelle der Trinitätstheologie.	325
6.1 Gott als Liebe bei Richard von St. Viktor und die Erfindung der sozialen Trinitätstheologie.	325
6.2 Soziale Trinitätstheologien bei Jürgen Moltmann und Leonardo Boff	335
6.3 Gott als Kommerzium dreier Freiheiten (Gisbert Greshake, Magnus Striet, William Hasker und Bernhard Nitsche) ...	347
6.4 Trinität als relationales Geschehen (Paul S. Fiddes)	362
6.5 Buddhistische Impulse zur Rettung der Trinität als relationalem Geschehen?	367
6.6 Interpersonal und monosubjektiv – ein gangbarer Vermittlungsversuch? (Jürgen Werbick und Linn Tonstad)	372
6.7 Relationale Theologie relational denken (Marcia Pally) ...	379

7. Auswertung	385
Literaturverzeichnis.....	393
Personenregister	419
Sachregister	427

Einführung

Die Frage nach der rechten Ausgestaltung der Trinitätstheologie ist einer der ältesten Streitpunkte im Christentum. Sie ist so umstritten, dass sogar darüber gestritten wird, ob man darüber streiten sollte. Bis heute gibt es nicht wenige Christinnen und Christen, die mit dem trinitarischen Glauben nicht viel anfangen können und ihn einfach als Mysterium hinnehmen wollen oder ihn für irrelevant halten. Es ist allerdings angesichts der Omnipräsenz der Religionskritik in unserer Gesellschaft riskant, die Trinitätslehre als Mysterium schützen zu wollen. Denn sie bildet einen der Hauptangriffspunkte für Kritiker des Christentums. So schreibt beispielsweise bereits Thomas Jefferson in einer immer wieder zitierten Invektive:

„Die einzige Waffe, die man gegen unverständliche Aussagen einsetzen kann, ist der Spott. Vorstellungen müssen klar umrissen sein, erst dann kann die Vernunft sich mit ihnen beschäftigen; und von der Dreieinigkeit hatte kein Mensch jemals eine klar umrissene Vorstellung. Es ist nur das Abrakadabra jener Scharlatane, die sich als Priester Jesu bezeichnen.“¹

Es braucht also eine klare Vorstellung von der Trinität, wenn man sich mit ihr auseinandersetzen will. Von daher erwartet man von der Theologie zu Recht, dass sie eine solche Vorstellung entwickelt und in einfacher Sprache entfaltet, was mit der Trinitätslehre gemeint ist. Eben dies will deswegen auch die vorliegende Monographie leisten.

Neben mangelnder Klarheit und Inkonsistenz ist es vor allem die praktische Irrelevanz, die der Trinitätslehre immer wieder vorgeworfen wurde. Als paradigmatisch kann hier die Kritik von Johann Wolfgang von Goethe gelten, der in einer immer wieder zitierten Formulierung schreibt:

¹ Zit. n. Dawkins, Der Gotteswahn, 50.

„Ich glaubte an Gott und die Natur und an den Sieg des Edlen über das Schlechte; aber das war den frommen Seelen nicht genug, ich sollte auch glauben, daß drei eins sei und eins drei; das aber widerstrebt dem Wahrheitsgefühl meiner Seele; auch sah ich nicht ein, daß mir damit auch nur im mindesten wäre geholfen gewesen.“²

Und auch Kant formulierte nicht minder einflussreich:

„Aus der Dreieinigkeitslehre, nach dem Buchstaben genommen, läßt sich schlechterdings *nichts fürs Praktische machen*, wenn man sie gleich zu verstehen glaubte, noch weniger aber wenn man inne wird, daß sie gar alle unsere Begriffe übersteigt. – Ob wir in der Gottheit drei oder zehn Personen zu verehren haben, wird der Lehrling mit gleicher Leichtigkeit aufs Wort annehmen, weil er von einem Gott in mehreren Personen (Hypostasen) gar keinen Begriff hat, noch mehr aber, weil er aus dieser Verschiedenheit für seinen Lebenswandel gar keine verschiedenen Regeln ziehen kann.“³

Goethe und Kant schreiben der Theologie also bleibend ins Stammbuch, dass sie gerade in der Trinitätstheologie nur das sagen soll, was sich klar und verständlich ausdrücken lässt und dass sie immer darauf achten soll, dass die Reflexion in ihrer Relevanz für die Praxis einsichtig wird. Auch das versucht das vorliegende Buch zu beherzigen.

Die Diskussionslage hat sich allerdings seit dem 19. Jahrhundert deutlich verändert. War es für Kant und viele andere Aufklärer noch selbstverständlich, dass die Auseinandersetzung um die Trinität überflüssig und unverständlich war, so ist sie zwischenzeitlich – insbesondere im Gefolge Hegels – ganz ins Zentrum der Theologie gerückt. Hielten Kant und Schleiermacher die Trinitätslehre noch für praktisch irrelevant, wird sie insbesondere in den letzten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts in den Mittelpunkt der christlichen Glaubensverantwortung gestellt und prägt all ihre Traktate.⁴ So gibt es auch in der Gegenwart eine Reihe von Theologen, die gerade in der Trinitätstheologie den Schlüssel für christliche Theologie überhaupt sehen und von ihm ausgehend alle Themen der christlichen Glaubenslehre

² Eckermann, Gespräche mit Goethe in den letzten Jahren seines Lebens, 470.

³ Kant, Der Streit der Fakultäten, 34.

⁴ Vgl. O'Collins, The Holy Trinity, if.

verständlich machen wollen.⁵ In allen christlichen Konfessionen beeinflusst die Trinitätstheologie entsprechend in fundamentaler Weise das theologische Denken. Christoph Schwöbel, Gisbert Greshake und Vladimir Lossky sind sich deshalb konfessionsübergreifend einig: Von der Sache her gibt es keinen Traktat der christlichen Dogmatik, der nicht entscheidend durch die Trinitätstheologie mitgeprägt würde, d.h. jede einzelne Entscheidung in der Trinitätstheologie hat Folgewirkungen für das gesamte Gebäude der Dogmatik und damit auch für die christliche Glaubenspraxis.⁶

Man kann entsprechend von einer regelrechten Renaissance der Trinitätstheologie in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts sprechen.⁷ Manche gehen sogar so weit, dass es nur mit der Trinitätstheologie möglich ist, überhaupt sinnvoll von Gott zu sprechen⁸ und dass erst von der Trinität her die entscheidenden Argumente neuzeitlicher Religionskritik abgewehrt werden können.⁹ Allerdings ist dabei wiederum umstritten, wie die Trinitätstheologie genau zu denken und zu formulieren ist, damit sie diesen Dienst leisten kann. Und die Debatten um die Trinitätstheologie sind durch ihren neuen Aufschwung im 20. Jahrhundert so komplex geworden, dass sich in der Gegenwart doch wieder eine gewisse Trinitätsmüdigkeit, ja vielleicht auch ein Gefühl der Überforderung einstellt.¹⁰

Daraus ergibt sich eine dritte Aufgabe für die vorliegende Monographie. Sie will nicht nur klar und verständlich von der Trinität sprechen und ihre praktische Relevanz für den Glauben zeigen, sondern sie will auch Übersicht angesichts der komplizierten Diskussionslage zur Trinitätstheologie bieten. Schließlich soll sie den Glauben an den dreieinen Gott im Gespräch der Religionen profilieren und dabei eine katholische Perspektive stark machen. Insgesamt lassen sich fünf

⁵ Vgl. Greshake, *Der dreieine Gott*.

⁶ Vgl. Schwöbel, *Introduction*, 1f.

⁷ Vgl. Schärfl, *Trinität*, 59.

⁸ Vgl. Schärfl, *Theo-Grammatik*, 152: „Von Gott reden können wir nur, wenn und weil Gott trinitarisch ist.“

⁹ Vgl. Kasper, *Der Gott Jesu Christi*, 38f.

¹⁰ So gibt es in der deutschsprachigen Theologie der Gegenwart gerade katholischerseits kaum noch Publikationen zur Trinitätstheologie und auch ein grundlegendes Überblickswerk wie das vorliegende scheint mir mittlerweile ein echtes Desiderat zu sein.

Charakteristika der vorliegenden Arbeit nennen, die im Dienst der genannten Aufgaben erfüllt werden sollen.

Erstens weiß sich die Monographie dem katholischen Glauben verpflichtet. Entsprechend kommen neben der Heiligen Schrift auch die dogmatischen Grundlagen des Glaubens zur Geltung. Zudem werden die wichtigsten Kirchenväter der lateinischen Tradition rezipiert. Bei der Darstellung der zeitgenössischen Debatte wird gerade neueren katholischen Ansätzen besonders viel Raum gegeben. Die katholische Orientierung führt an keiner Stelle zu billiger kontrovers-theologischer Polemik und nimmt evangelische wie orthodoxe Anliegen ernst und versucht sie ins eigene Denken zu integrieren. Die katholische Orientierung weiß sich also dem ursprünglichen Wort-sinn von Katholizität als allumfassender Weltoffenheit verpflichtet.¹¹

Zweitens ist der vorliegende Entwurf durchgehend sensibel für Anfragen der monotheistischen Schwesterreligionen und thematisiert diese ausführlich. Muslimische und jüdische Anfragen werden nicht nur in einem eigenen Kapitel thematisiert, sondern sie sind als Hintergrundfolie in allen Diskussionen präsent. Die sprachliche Gestalt der Trinitätslehre lässt sich deshalb ebenso sehr von interreligiösen Anfragen leiten wie von der Herausforderung der Religionskritik. Die Trinitätstheologie wird auch als produktive Ausgangsposition für einen Dialog mit den östlichen Religionen kenntlich gemacht, und es werden an systematischen Schlüsselstellen Anregungen aus Hinduismus und Buddhismus für das trinitätstheologische Denken fruchtbar gemacht.

Das vorliegende Buch verarbeitet drittens Anfragen der modernen Religionskritik und versucht immer Außenperspektive von Nichtglaubenden im Blick zu behalten. Die Trinität wird als hilfreiches Interpretament christlichen Glaubens entwickelt, um diesen mit der Gegenwartskultur zu verweben und auf moderne und postmoderne Entwicklungen auf dem religiösen Markt einzugehen. Klassische Positionen werden zwar dargestellt und verarbeitet, aber der Schwerpunkt liegt auf der Systematisierung zeitgenössischer Positionen und ihrer Zuspitzung zu einem eigenen Vermittlungsangebot. Von daher sind die Orientierungsfragen der Moderne neben den interreligiösen Anfragen bleibender Bezugspunkt der Reflexionen. Am Ende erfolgt

¹¹ Vgl. Langenfeld/Stosch, Allumfassend.

ein eigener Vermittlungsversuch, sodass auch ein Orientierungsangebot in Sachen trinitätstheologischer Durchdringung entsteht.

Die Monographie bemüht sich viertens durchgehend um leichte Lesbarkeit, Elementarisierung und Veranschaulichung. Die Diskussionen um die Trinität sind zwar hochkomplex. Aber sie lassen sich sehr übersichtlich auf einer ersten Reflexionsstufe nachvollziehen, selbst wenn man die Tiefenschärfe erreichen will, die dieses Buch sich vornimmt.¹²

Die englischsprachigen Diskussionen der zeitgenössischen Theologie werden immer einflussreicher. Deshalb darf auch eine deutschsprachige Aufarbeitung der Debattenlage sie nicht ignorieren, ohne dass die Tatsache unterschlagen werden muss, dass auch die angelsächsischen Diskussionen zentral auf den klassischen deutschsprachigen Konzeptionen moderner Theologien aufrufen. Das Buch möchte beide Diskussionskontexte systematisch miteinander verweben und so auch die deutschsprachigen Diskussionen an internationale Gesprächskontexte heranzuführen.

Daraus ergibt sich folgender Aufbau. Nach einer biblischen Grundlegung (Kap. 1), die vor allem den Zweck verfolgt, die heilsgeschichtliche Grundierung der Trinitätstheologie verständlich zu machen, geht es um eine übersichtliche Darstellung theologiegeschichtlicher Entwicklungslinien (Kap. 2), die transparent machen sollen, an welchen Gestalten klassischer Trinitätslehre die gegenwärtigen theologischen Debattenbeiträge anknüpfen. Im dritten Kapitel erfolgt ein erster ausführlicher Gesprächsgang mit Islam und Judentum, der gerade die religionspolemischen Diskurse zwischen diesen Religionen als Erkenntnisort für trinitätstheologisches Nachdenken zu gewinnen versucht. Im vierten Kapitel soll in einigen erfahrungsbezogenen Denkbewegungen die praktische Relevanz und anthropologische Einbettung des trinitarischen Glaubens deutlich werden. Erst nach diesen biblischen, theologiegeschichtlichen, religionsdialogischen und erfahrungsbezogenen Klärungen kann die gegenwärtige Debatte

¹² In Sachen Tiefenschärfe und Genauigkeit übertrifft die vorliegende Monographie mein kleines Lehrbuch zur Trinität bei weitem. Aus diesem mittlerweile nicht mehr erhältlichen Lehrbuch werden immer wieder Passagen übernommen, dann aber substantiell erweitert, vertieft und an den Forschungsstand angepasst. Ich hoffe, dass trotz dieser deutlichen Komplexitätsanreicherung nicht die Verständlichkeit der Ausführungen gelitten hat.

nachvollzogen werden, die insbesondere als Streit zwischen monosubjektiven und interpersonalen Modellen vorgestellt wird (Kap. 5 und 6). In beiden Kapiteln werden auch nichtchristliche Positionen an prominenter Stelle konstruktiv in das Gespräch einbezogen. Abgerundet wird das Buch mit einem knappen Kapitel, dass die erzielten Lerngewinne beschreibt.

Besonders danken möchte ich zunächst meinen Kollegen Christian Blumenthal aus dem Neuen Testament und Nestor Kavvadas aus der Patristik, die mir bei der Erarbeitung der ersten beiden Kapitel wichtige Hilfestellungen gegeben und zahlreiche Verbesserungsvorschläge gemacht haben. Nestor Kavvadas hat auch das dritte Kapitel sehr gründlich kommentiert und zahlreiche Verbesserungen ermöglicht. Auch die verschiedenen Mitglieder meines jüdisch-islamischen Teams am International Center for Comparative Theology und Social Issues haben spürbar zur Verbesserung der interreligiösen Perspektiven beigetragen. Julia Machwitz hat auf formaler Ebene viele Hilfestellungen gegeben und die Register erstellt, Lukas Wiesenhütter hat das Gesamtmanuskript Korrektur gelesen. Ihnen sei ebenso ein herzlicher Dank gesagt wie Herrn Dr. Stephan Weber, der den Band von Seiten des Verlags in vorzüglicher Weise begleitet hat.

Ein besonderer Dank gebührt schließlich meiner Berliner Kollegin Tuba Işık, die schon vor vielen Jahren bei mir promoviert hat – als erste Person überhaupt, aber eben auch als erste Muslima in Deutschland, die bei einem Christen in der Komparativen Theologie promoviert hat. Zum Abschluss unserer Zusammenarbeit hat sie das Kunstwerk angefertigt, das jetzt zum Titelbild dieses Buches geworden ist. Es scheint mir einen muslimischen Zugang zum trinitarischen Denken zu bieten. In der Mitte des Bildes sieht man in Gelb dreimal den arabischen Buchstaben *wāw*. Er steht symbolhaft für die Einheit und Einzigartigkeit Gottes sowie den göttlichen Namen *Wadūd* (der Liebende, der Geliebte). Damit sind durch die Liebe und die Einheit Gottes zentrale Themen der Trinitätstheologie aufgerufen. Wenn drei *wāw*-Zeichen künstlerisch miteinander verbunden sind, versteht Işık dies als eine Visualisierung der Überzeugung „Einheit in Vielfalt“. In dieser Verbindung sieht sie eine ästhetische Annäherung an das trinitarische Gottesverständnis. Diese Deutung gewinnt für sie insbesondere vor dem Hintergrund des Buches Genesis an Tiefe, in dem die Schöpfung aus dem Wasser hervorgeht – jenem Ur-Element,

das Leben, Bewegung und göttliche Ursprünglichkeit in sich trägt. Zugleich wird mir durch das Kunstwerk das pulsierende Leben in Gott verständlich, das Christen durch die Trinitätstheologie aussagen wollen und das auch im muslimischen Gedanken des Tawḥīd Ausdruck finden kann.

Widmen möchte ich das Buch meiner jüngsten Tochter Naomi, deren gesamtes bisheriges Leben ich an diesem Buch gearbeitet habe und die mir jeden Tag den Anspruch und Zuspruch des Mensch gewordenen Gottes erfahrbare Wirklichkeit werden lässt.

Bonn, im Mai 2025

Klaus von Stosch

1. Biblische Anknüpfungspunkte

Der Glaube an die Trinität ist nichts, das man ausdrücklich in der Bibel formuliert findet. Weder das Alte noch das Neue Testament entfalten eigene Trinitätstheologien. Und dennoch hat die Trinitätstheologie ihr Fundament in der biblisch bezeugten Erfahrung mit Jesus als dem Christus und seiner bleibenden Präsenz im Heiligen Geist. Nur weil die ersten Christinnen und Christen schon sehr früh den Eindruck gewannen, es in Jesus Christus mit Gott zu tun zu bekommen, und nur weil sie auch die Kraft von Glaube, Hoffnung und Liebe, die sie über Jesu Tod hinaus mit diesem verband, als göttliche Kraft erkannten, entwickelte sich der Glaube an den dreieinen Gott. Die Trinitätslehre ist also in der biblisch bezeugten Heilsgeschichte begründet und muss von ihr her erschlossen werden.

Allerdings kann es bei dieser Erschließung zunächst einmal nicht darum gehen, explizit triadische oder gar trinitarische Formulierungen in der Schrift finden zu wollen. Denn die Trinitätstheologie ist nicht in solchen zweifellos vorhandenen Formulierungen begründet, sondern in zwei grundlegenden Erfahrungen der Jüngerinnen und Jünger Jesu: der Erfahrung des göttlichen Wortes in Jesus Christus und der Erfahrung des göttlichen Geistes in Kirche und Welt – auch noch nach dem Tod Jesu Christi. Die Trinitätstheologie kann vor diesem Hintergrund als der Versuch verstanden werden, den Glauben an die Einheit und Einsheit Gottes angesichts dieser umstürzenden Erfahrungen zu bewahren und zu konkretisieren.

1.1 Anstöße aus der urchristlichen Verkündigung

Für die christliche Verkündigung war es von Anfang an charakteristisch, dass Jesus in unmittelbarer Nähe zu Gott gesehen wurde. Der Augsburger Neutestamentler Stefan Schreiber hält deswegen für die urchristliche Verkündigung fest, dass Jesus ihr zufolge

„in einzigartiger, unmittelbarer Nähe zu Gott lebt, dass er den Willen Gottes wie kein anderer kennt und verwirklicht, dass er in größter Einheit mit Gott steht und in Gottes Vollmacht göttliche Funktionen in der bereits angebrochenen Endzeit übernimmt. [...] Der Zugang zu Gott öffnet sich jetzt speziell *in Jesus*“, so dass man sagen kann, dass er „die Macht des *einzigsten Gottes* verkörpert.“¹

In Jesus wird also Gott für den Menschen zugänglich und in seiner Sorge für den Menschen erfahrbar. Mit ihm verknüpfen sich endzeitliche Hoffnungen. Besonders auffällig ist dabei, wie deutlich Jesu Leiden, Sterben und Auferweckung schon sehr früh soteriologisch interpretiert wurden.² Jesu Sterben für unser Heil scheint also bereits in den frühesten Artikulationen christlichen Glaubens von größter Bedeutung gewesen zu sein. „Für die Überzeugung der ersten Christen ist es wesentlich, dass sie zum erweckten Christus als mächtigem himmlischen Mitherrscher Gottes gehören und an seiner endzeitlichen Bedeutung bereits jetzt Anteil besitzen.“³ Zugleich galt Jesus von Anfang an als Repräsentant und Bevollmächtigter Gottes.⁴

Die urchristliche Verkündigung basiert darauf, dass auch Jesus selbst bereits den Anspruch der von ihm verkündeten Gottesherrschaft an seine Person gebunden hat. Der Bonner Neutestamentler Helmut Merklein (1940–1999) hat deswegen die Rede von Jesus als dem unmittelbaren und unvertretbaren irdischen Repräsentanten der Gottesherrschaft bzw. des eschatologisch handelnden Gottes geprägt.⁵ Statt durch Botenspruchformeln die Autorität seiner Rede mit Gott zu verknüpfen, spricht und handelt Jesus in eigener Vollmacht.⁶ Er beruft Jünger und Jüngerinnen und sammelt das neue Israel.⁷ Auch die Autorität der Sündenvergebung traut er sich zu – ohne Kultakt, allein durch sein Wort. Entsprechend kann er dann auch die Sühnefunktion des Tempels in Frage stellen. „Wenn Gott in Jesu Wirken selbst Heil schenkt, wird die Funktion des Tempels, von Verfeh-

¹ Schreiber, *Die Anfänge der Christologie*, 72.

² Vgl. etwa die bereits als vorpaulinisch geltende Formel in 1 Kor 15,3f.

³ Schreiber, *Die Anfänge der Christologie*, 65.

⁴ Vgl. ebd., 233.

⁵ Vgl. Merklein, *Studien zu Jesus und Paulus*, 151.

⁶ Vgl. Schreiber, *Die Anfänge der Christologie*, 55; Theobald, *Haben die Christen Jesus nach Ostern vergöttlicht?*, 318.

⁷ Vgl. Theobald, „Sohn Gottes“ als christologische Grundmetapher bei Paulus.

lungen zu reinigen, letztlich überflüssig.“⁸ Offenkundig versteht sich Jesus als „Bote und Bevollmächtigter der anbrechenden Gottesherrschaft“, der die Heil bringende Nähe Gottes erfahrbare Wirklichkeit werden lässt. Dabei beansprucht er die Autorität, „den Willen Gottes für Israel authentisch auszulegen.“⁹

Bestärkt fühlt sich Jesus in dieser Selbstwahrnehmung durch die Vision des Satanssturzes in Lk 10,18, die ihm deutlich macht, dass die Macht des Satans im Himmel bereits durchbrochen ist und das eschatologische Reich Gottes dort bereits Wirklichkeit ist.¹⁰ Entsprechend entwickelt er die Hoffnung, dass auch auf Erden das Reich Gottes sich in absehbarer Zeit durchsetzen wird. In seinem eigenen Wirken sieht er dank der Hilfe Gottes den Anbruch dieses Reiches erfahrbar werden, so dass sich die eschatologische Königsherrschaft Gottes in seinem Tun Bahn bricht.¹¹ Für ihn selbst und seine Jüngerinnen und Jünger erfahrbar wird das in seinen Exorzismen (vgl. Lk 11,20; Mt 12,28).

Auch die von ihm ausgesagte besondere Nähe zu Gott scheint schon sein historisches Auftreten geprägt zu haben. Dafür spricht etwa seine charakteristische Gottesanrede, die Schreiber „als Ausdruck seines besonderen Gottesverhältnisses, seiner Nähe zu Gott“¹² wertet. Durch Jesu Verbindung mit Gott in Wort und Tat bringt er seinen Vater „in einer so definitiven und vollmächtigen Weise zur Sprache, dass dies unmittelbar vor das Geheimnis seiner Person führt.“¹³ Dieses Geheimnis wird in der frühesten christlichen Verkündigung noch nicht ontologisch ausbuchstabiert. Sie bleibt ganz im Rahmen des jüdischen Monotheismus, ohne Jesus in irgendeiner Weise zu vergöttlichen. Es bleibt immer Gott selbst, der die Herrschaft ausführt, für die Jesus eintritt und die er repräsentiert.¹⁴ Zugleich wird durch ihn, mit ihm und in ihm Gott in so umstürzender Weise erfahrbare Wirklichkeit, dass man auch der frühesten Verkündigung bereits anmerkt, wie sehr die Erfahrung mit dem Mann aus Nazaret die hergebrachten religiösen Deutekategorien in Frage stellte.

⁸ Schreiber, *Die Anfänge der Christologie*, 57f.

⁹ Ebd., 58.

¹⁰ Vgl. Strotmann, *Der historische Jesus*, 99.

¹¹ Vgl. Theobald, *Haben die Christen Jesus nach Ostern vergöttlicht?*, 315.

¹² Schreiber, *Die Anfänge der Christologie* 57.

¹³ Theobald, *Haben die Christen Jesus nach Ostern vergöttlicht?*, 318f.

¹⁴ Vgl. Schreiber, *Die Anfänge der Christologie*, 51.

